

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 31

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielen Ausgaben der Schulrechtschreibung und über den „Buchdruckerduden“ hinaus bis zum eigentlichen Werk der Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter, den Einiger auf dem Gebiet der Rechtschreibung, für die Zukunft aber den Wegbereiter zu völliger Einheit der Schreibform, die noch vor uns liegt. Denn noch haben deutsche Länder eigene Schreibformen, wenn auch nur wenige und nicht entscheidende. Aber wir dürfen am 25. Todestag Konrad Duden sagen, daß auf dem Weg zu einer alle Stände und Berufe, alle Volksgenossen anbindenden Schreibform Konrad Duden das meiste getan hat, in stiller und entlagungsvoller Arbeit, unbeirrt von den Einwänden des Tages, immer mit dem großen Ziel vor Augen.

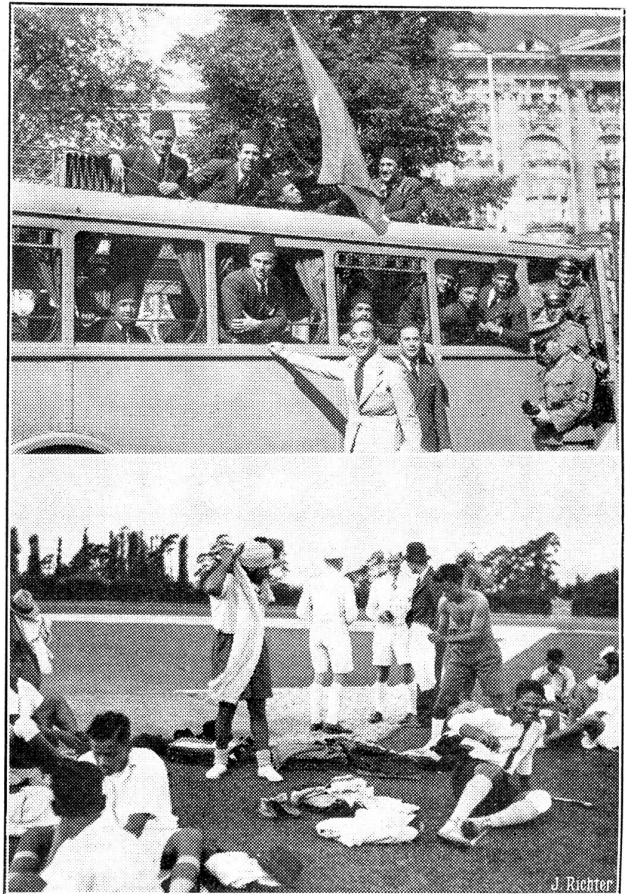
-er.

Welt-Wochenschau.

Das spanische Drama.

Man muß nach wie vor betonen, daß die vielen Meldungen aus der Pyrenäenhalbinsel nur so weit zuverlässig sind, als es sich um die großen Verläufe der Kämpfe handelt; alle Schilderungen von sogenannten Augenzeugen sind notwendigerweise perspektivische Verzerrungen von Einzelheiten; das objektive Bild kann sich erst ergeben aus einer Uebersicht, die alles zeigt, nicht nur extreme Ausschnitte. So muß man etwa gegeneinanderhalten die Alarmlufe des amerikanischen Gesandten, wonach in Madrid Anarchie herrsche und die Lebensmittelversorgung demnächst aufhöre, und die andere Meldung, die besagt, daß der spanisch-amerikanische Hochschulverband eine Kampfsektion, eine Sanitätssektion und eine Presse-Sektion organisiere, um auf der republikanischen Seite mitzukämpfen. Man sieht der einen Meldung deutlich die Angst eines hochvornehmen Mannes an, der einfach die Konfiskation aller, auch der amerikanischen Autos durch die Menge im Arbeitsdreh mit Anarchie verwechselt und kaum versteht, daß diesmal hinter solchen Requisitionen ein richtiger Regierungsbefehl gestanden; der Hochschulverband stellte sich offenbar anders ein.

In gleicher Weise müssen die Pressemeldungen aus Frankreich über die Belieferung der spanischen Volksfront durch die französische Regierung genau belesen werden; wenn die spanische Regierung außer Landes Waffen zur Niederzwingung eines Aufstandes kaufen will, darf es zweifellos nicht das Frankreich Blums sein, das sie liefert. Es würde sich zu sehr blamieren und der Rechten im eigenen Lande Handhaben zum Angriff geben. Bei Mussolini kann Azana selbstverständlich keine Bomber und Bomben kaufen, der liefert die spanischen Faschisten. Bewahrheiten sich die Gerüchte über den italienischen Ursprung gewisser Waffen in den Händen der Empörer, dann sind die Waffenlieferanten in Frankreich entschuldigt. Und man wird nur noch zu konstatieren haben, daß eben in Spanien ein Kampf zwischen zwei Fronten ausgefochten wird, die sich durch ganz Europa ziehen. Wenn Spanien schwarz würde, hätten die verbündeten deutschen und italienischen Faschisten in der französischen Platte einen dritten Verbündeten. Es wäre der Regierung Blum in Frankreich kaum zu verdenken, wenn sie an eine solche fatale Möglichkeit dächte. Sigt in Madrid eine wirkliche Faschistenregierung, nicht nur eine halbblame Diktatur wie die des Primo da Rivera vor 1932, dann erwachen mit Bestimmtheit die alten spanischen Aspirationen auf neue Gebiete in Marokko; es kann sein, daß sich Blum daran erinnert und seinen Kritikern von der



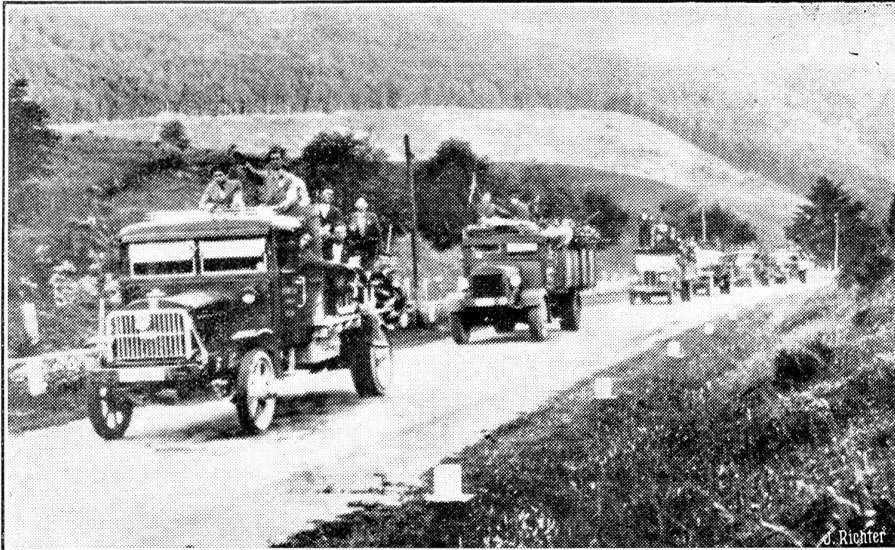
Olympiade-Teilnehmer in Berlin.

Oben: Die ägyptische Mannschaft auf einer Rundfahrt durch die Stadt.
Unten: Die indischen Hockeyspieler auf dem Trainingsplatz.

Rechten erklärt, warum Frankreich besser ein linksorientiertes Spanien als ein mussolinisches im Rücken habe.

Bis zum 28. Juli bekam der ausländische Leser den Eindruck, daß der Putsch des Militärs mißlungen sei. Die einzelnen Kampfgebiete und die Lage der beidseitigen Fronten sind zu übersehen. Färbt man die spanische Karte, soweit sich die aufständischen Garnisonen erhoben hatten, dann bleibt für die erste Woche des Bürgerkrieges für die Regierung nur ein Drittel des Landes übrig. Um Madrid herum lag ein fast geschlossener Belagerungsring: Im Süden standen Aufständische in Toledo, im Nordosten bei Guadalajara, im Norden und Nordwesten stiegen Abteilungen von den kastilischen Pässen gegen San Martin, Escorial und Villalba herunter. Im Zentrum Navarra und den baskischen Provinzen hielten die Rebellen Pamplona, Vittoria, Logrono samt der Landschaft fest in Händen und stießen im Osten über Jaca und Huesca vor, während das Zentrum Aragonien die aufständischen Kräfte in Saragossa sammelte und Verstärkungen an die Madrider Front schickte. Nimmt man dazu, daß ganz Galizien und Astilien mit Valladolid, Segovia und Burgos abgefallen waren, so hielt die Regierung im Norden in der Tat nichts mehr als Madrid, Katalonien und den Streifen zwischen Asturien und Bilbao und rang bei San Sebastian gewissermaßen ebenso wie bei Madrid um die Existenz.

Nicht weniger schlimm sah es im Süden aus; ganz Andalusien, so sieht es, war verloren; in Sevilla und Cordova gebot die militärische Regierung, der Weg von Valencia nach Madrid war gesperrt durch rebellische Garnisonen, die sozulagen alle Ortschaften zwischen Cartagena



Vom spanischen Bürgerkrieg.

Nach Meldungen aus Spanien hat die Militärgruppe weitere bedeutende Erfolge erzielt. Unaufhörlich rollen die Lastwagen mit Einheiten der Militärgruppe des Generals Mola und Freiwilligen auf die Hauptstadt Madrid zu.

und Toledo in Händen hielten. Nur daß die Landschaft nicht gehorchte und nicht gleichmäßig mitmachte. Es scheint z. B., daß Granada regierungstreu blieb und einem sehr fanatischen Landsturm zur Unterstützung der Regierungstruppen nach Sevilla und Cordova schickte und daß überhaupt in jedem einzelnen Städtchen und Nest, nicht nur in den Zentren, die Landarbeiter und armen Bauern auf eigene Faust den Kampf gegen die uniformierte Macht aufnahmen und mit der Zivilgarde zusammen hielten, was zu halten war. Vermutlich gab es nie richtige Verbindungen zwischen La Linea und Algesiras, wo die marokkanischen Truppen in den Forts gegen das Volk kämpften, und Sevilla-Granada, ebenso blieben die Küstenstädte Malaga, Almeria und Cartagena wie die verschiedenen Aufstandsherde des gesamten Südens alle isoliert in einem brandenden Meere von Gegenauftänden.

Die Entscheidung mußte denn auch im Norden fallen und fiel, als zuerst Guadalajara von der „roten Armee“ wieder erobert und in den Pässen der Guadarrama die Angriffe der Militärs vor den Maschinengewehren der treu gebliebenen Zivilgarden und einzelner regulärer Abteilungen, vor allem aber auch der linksorientierten Artilleristen und Flieger zusammenbrachen. In den letzten Julitagen stand es so, daß Albacete zwischen Toledo und Murcia, Toledo selbst, Cartagena, sodann Cordova und La Linea, Sevilla ohne die Festungswerke wieder erobert wurden, dies im Süden, daß ferner im Norden San Sebastian endgültig gehalten und von hier und Bilbao schwerer Druck auf Pamplona begann, daß das aragonische Zentrum Saragossa vor der Uebergabe stand, daß Pamplona auch von Huesca aus bedrängt war, daß die Regierungstruppen von der Guadarrama gegen Segovia, Avila und Burgos vorstießen, und daß schließlich im Nordwesten, von dem befestigten Paß von Leon aus ein Rückenangriff in Aussicht stand, der den Zuzug der Rebellen aus Galizien verhindern mußte.

Die große Frage, was aus Spanien werden soll, ist nach dem Siege der Regierung nicht entschieden. Mit unweigerlicher Konsequenz erheben sich die Forderungen der radikalen Linien, die in Katalonien bereits zu diktatorischen Arbeitsregelungen, 40-Stundenwoche und 15 Prozent Lohnerhöhung für alle Einkommen unter 6000 Peseten geführt hat. Man kann einen wahren Sturm gegen

Kloster- und Adelsgüter erwarten; die Rebellen haben den besitzenden Schichten einen wahren Bärenndienst erwiesen; die „Landarmen“ werden die Rechnung präsentieren dafür, daß sie die Republik gerettet; sie werden die erhaltenen Waffen nicht aus den Händen geben, bis sie den Boden haben. Und die Regierung nützt diese Kräfte und ihre vorwärts treibende Bewegung aus: Regiment um Regiment der neuen Armee, genannt „nationale Miliz“, wird organisiert; die Madrider Herren, offensichtlich unter Führung des Sozialisten Largo Caballero, der als Spaniens „kommender Mann“ gilt, beeilen sich, die Zügel zu fassen und einer drohenden Anarchie durch sofortige Organisation der mobilen Kräfte entgegenzuwirken.

Man kann nicht oft genug wiederholen, daß derartige Organisation mißlingt, daß Anarchie unausbleiblich sein muß, wenn die Führenden Scheuleder aufsehen und die wahren Ursachen und Objekte des Kampfes nicht sehen wollen; es geht hier um Grund und Boden; das neue Volksheer, das auf Jahre hinaus keine „rechtsgerichteten“ Elemente mehr in sich dulden kann und darum das Problem der Schaffung eines neuen Offizierskorps zu bewältigen hat, muß eine Chimäre bleiben, wenn es sich nicht auf eine ganz neue bodenbesitzende Bauernschaft stützen kann. Und die Bildung einer solch neuen Bauernschaft hat begonnen, mitten in den Kämpfen des Südens und Nordens. Und eben diesem Prozeß schaut Europa mit beklemmtem Atmen zu; für alle, welche Spanien mit dem übrigen Europa verwechseln, hat die bewaffnete Masse, die nun selbst bewaffnete Armee werden will und nach dem Boden greift, ein unheimliches und drohendes Gesicht. Aber man darf nicht vergessen, daß sie Entwicklungen nachholt, die in Frankreich und der Schweiz z. B. schon vor oder nach 1789 abgeschlossen wurden!

Britisch-ägyptisches Arrangement.

Die Engländer befinden sich scheinbar auf dem Rückzug und lockern die Fesseln Ägyptens. Sie haben den Sieg des „Wafd“ geduldet und kommen dem Nationalismus in Kairo neuerdings entgegen; der langberatene Vertrag mit der Regierung des Mahas Pascha zeigt indessen, daß der Rückzug nicht mit einer britischen Schwächung endet, daß vielmehr das Weltreich im Begriff steht, sich einen Verbündeten zu schaffen, auf den es für den Fall von Auseinandersetzungen im Mittelmeer verlassen könnte.

Die Ägypter wollen so wenig britisches Militär als nur möglich im Lande sehen. Folglich wird festgesetzt, daß in Zukunft das Hauptlager der Engländer in Ismailia am Suezkanal, weit ab von den Zentren Kairo und Alexandria, sein solle. In dem Maße, als Ägypten selbst eine Wehrmacht aufbaut, sollen die britischen Abteilungen verschwinden. England bedarf indessen der ägyptischen Häfen, und zwar hauptsächlich zu militärischen Zwecken. Damit Ägypten die Neuanlagen für Flotte und Luftflotte in Alexandrien nicht als Demütigung empfinde, wird es einen sehr erheblichen Pachtzins kriegen. Das dient der Kasse, ist ein Geschäft und wird sogar von extremen Nationalisten entschuldigt werden können.

Wie freilich auch die Araber Palästinas befreit werden könnten, unter Weiterdauern der Judenanzuwanderung — wer sagt das?